

Mai

Yrsa Sigurdardóttir: „Nebelmord“ - Roman

Fischer-Taschenbuch 2014

9,99 €

Ob ich nach der Lektüre dieses Island-Krimis meine Urlaubspläne für dieses Jahr nicht doch lieber ändern sollte? „Nebelmord“ hat es in sich...

Wie so oft beginnt das Buch mit einem Prolog, datiert vom 28. Januar 2014, in Form von Funksprüchen zwischen einer Hubschrauberbesatzung und dem Festland. Die Piloten sind unterwegs, um Personen von der winzigen Felseninsel Stóridrangur zu bergen, sie rechnen auch mit einer Leiche. Als sie im Meer einen zweiten Toten entdecken und sich der Insel weiter nähern, entfährt es einem Besatzungsmitglied: „Das ist echt die Hölle hier.“

Was echt die Hölle ist, erfahren wir in Rückblenden, ausgehend vom 26. Januar. Der Fotograf Helgi (isländischen Namen sind wirklich etwas gewöhnungsbedürftig...) befindet sich mit drei weiteren Passagieren auf dem Weg zu eben jener Insel, die „aus dem Meer wie eine schiefe Säule mit steilen Klippen ringsum“ herausragt. Die beiden Handwerker Ivar und Toti sollen den schmalen Leuchtturm reparieren und streichen, die einzige Frau Heida muss eine defekte Solaranlage austauschen. Außerdem soll der provisorische Landeplatz vermessen werden, auf den sich alle vorsichtig abseilen. Ein Blick auf das Cover des Buches verdeutlicht, wie beschränkt der Platz ist, auf dem sich die vier bewegen, und wie gefährlich. Dazu passt die Beschreibung des Meeres, das brodeln und nur darauf zu warten scheint, dass jemand von den Klippen stürzt. Als eine dichte Nebelwand alle Aktivitäten zu Nichte macht und zudem die Küstenwache den Hubschrauber, der sie am nächsten Tag zurückfliegen sollte, als defekt und nicht einsatzfähig meldet, wird die Situation extrem bedrohlich.

Zu diesem Geschehen gesellt sich ein weiterer Handlungsstrang hinzu. Die Polizistin Nina, deren Mann Pröstur nach einem Selbstmordversuch in ihrer Garage im Koma liegt, erhält den Auftrag, das Polizei-Archiv auszumisten. Dabei stößt sie auf eine Akte mit Suiziden in den Jahren 1982 bis 1985 – und auf den Namen ihres Mannes, der im Kindesalter als Zeuge auftrat. Da diese Akte nicht vollständig ist und sie nicht daran glaubt, dass sich der erfolgreiche Journalist das Leben nehmen wollte, verbeißt sie sich immer tiefer in den alten Fall.

Yrsa Sigurdardottir mutet dem Leser sogar eine dritte Parallelhandlung zu! Eine Familie, bestehend aus Vater Núi, Mutter Vala und dem verschlossenen Sohn Tumi, kommt aus ihrem Floridaurlaub zurück. Sie haben mit einem amerikanischen Ehepaar die Häuser getauscht und sind gespannt darauf, in welchem Zustand sie ihr Zuhause vorfinden werden. Dass etwas nicht stimmt, wird sehr schnell klar: die Katze ist vernachlässigt, Schlüssel sind verschwunden, das Treppenhaus ist ekelhaft schmierig, und es hängt ein komischer Geruch in der Luft. Den Vater packt daraufhin eine unerklärliche Angst...

Bis zum Schluss rätselt man auch als erfahrener Krimileser, wie sich die Geschehen letztendlich zusammenfügen werden. Die stets vorhandene Spannung und unterschwellig bedrohliche Atmosphäre halten den Leser bis zum überraschenden Ende in Atem.

Vielleicht doch eher Irland?